

SENetz im Oktober 2020

Mitgliederschnellbrief der Senioren-Union der CSU



Verehrte, liebe SEN-Gemeinschaft,

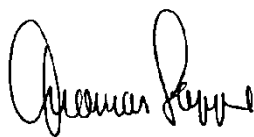


es kommt heute zum ersten Mal vor, dass ich mich seit dem Erscheinen unserer **SEN-Meldungen** gleich noch ein zweites Mal bei Ihnen/Euch allen zu Wort melde und um Aufmerksamkeit bitte.

Der 30. Jahrtag der Wiedervereinigung Deutschlands, den wir am 3. Oktober Corona-bedingt zurückhaltend, aber doch beschwingt feiern durften, ist vielfach gewürdigt und bewertet. Für unsere SEN habe ich unter den 1000 Kommentaren den von Hugo Müller-Vogg ausgesucht und an Sie/Euch alle übersandt. Wie heißt es im bewährten Sprichwort? Dort war/ist die „**Kirche beim Dorf gelassen**“. Ob das, was da rekapituliert ist, bei diesem Sprichwort nur den Inhalt trifft oder auch die tatsächliche Bedeutung im

Zusammenhang mit dem Hintergrund, ist durch einen anderen Kommentar aus gleichem Anlass, dem unseres Ehrenvorsitzenden und Bundesministers a.D., Dr. Theo Waigel nicht nur als Frage, sondern auch in der Antwort zulässig. Weil in seiner Rede zum 3. Oktober in Ottobeuren die fundamentale Befassung mit dem kulturellen und weltanschaulichen Hintergrund der Nachkriegsjahrzehnte deutlicher ist als in den schon konsumierten Äußerungen, die Sie kennen, schicke ich den eben erst nachgelieferten Redewortlaut heute an Sie/Euch alle nach und bitte darum, zuhause auf diesen Qualitätssprung des Herbstes 1989 in der Menschheitsgeschichte aufmerksam zu machen. Wir können miteinander, müssen es aber auch wollen – so, wie es die Akteure beiderseits zum glücklichen Ende des Jahres 1989 und des zweiten Jahrtausends sich haben entwickeln lassen. **Frieden und Freiheit**, das sind Argumente, die öfter und nachhaltiger miteinander ins Feld geführt werden können. – Angenehme Lektüre und bleibende Erkenntnis wünscht

Ihr



Dr. Thomas Goppel
SEN-Landesvorsitzender

Tag der deutschen Einheit

3. Oktober 2020

Dr. Theo Waigel

Nur wenige Theologen haben sich mit dem auseinandergesetzt, was am 3. Oktober 1990 seine Vollendung gefunden hatte: Die Einheit Deutschlands in Freiheit und Frieden.

Einer von ihnen war Eugen Biser, der große Religionsphilosoph und Prediger von St. Ludwig in München. Über den Auferstandenen sagte er, er schreibe seine Zeichen nicht nur auf die Tafeln des Herzens, sondern nicht weniger deutlich auch an die Wände der Zeiten. Kaum einmal waren sie deutlicher zu lesen als in den Tagen des freiheitlichen Aufbruchs im Spätherbst 1989, als zusammen mit der Berliner Mauer der Eiserne Vorhang fiel und der Weg zu einer Neuordnung weit über Europa hinaus frei wurde. Damals sprach für einen jeden, der hören konnte, Gott durch die Geschichte, auch wenn der Freiheitsweg, der ebenso leise wie eindringlich an die Welt erging, kaum begriffen wurde. Für Biser war die Wiedervereinigung ein Himmels Geschenk, für den religiös gestimmten Menschen Anlass genug, an den Eingriff einer transzendenten Geschichtsmacht zu denken.

Diese sanfte Revolution von ungeahnter Tiefe, ohne Strategie und Führer, ohne Blutvergießen stellte für Biser eine Zäsur dar, die an Wirkungsmacht und Folgen selbst die der Französischen Revolution übertrifft, jedoch in eklatantem Gegensatz zu dieser als sanfte Revolution in das Gedächtnis der Menschheit eingeht. Er nennt dies die Teilnahme der Liebe von oben an irdischen Geschichtsgang. Auf die Frage, „Sahen Sie damals Gott am Werke“, antwortet Biser „Ja, unbedingt“. Der Begriff der sanften Revolution rufe geradezu nach einer religiösen Deutung. Damit verbunden sei die Hoffnung auf die Realisierung der größten aller Menschheits-Utopien, des Traums vom Ewigen Frieden.

Rainer Eppelmann, ein evangelischer Pfarrer, der nach dem Fall der Mauer in der frei gewählten Volkskammer und später im Deutschen Bundestag politische Ämter übernommen hatte, spricht vom Wunder der Selbstbefreiung und der Selbstdemokratisierung. Die Kirchen sind die einzigen gewesen, die organisatorisch und strukturell in der Lage waren, der kirchlichen Friedensbewegung und dem Freiheitswillen ein schützendes Dach zu geben. Gottesdienste liefen nicht mehr nur nach dem alten Ritual ab. Zwischen biblischen Text und biblischer Besinnung, Gebet und Segenswort wurde der

Raum für freie Rede eingeräumt. Das haben mutige Christen von 1982-1989 auch praktiziert. Der katholische Propst von Leipzig Gregor Giele bekannte im Oktober 2019: „Für mich ist klar, dass die friedliche Revolution ohne diesen kirchlichen Einsatz nie stattgefunden hätte. Ich gehe auch so weit, zumindest für die evangelische Kirche zu sagen, dass sie der Hauptakteur der friedlichen Revolution gewesen ist.“

Für die katholische Kirche war es Papst Johannes II, der nicht nur für Polen, sondern für ganz Europa die Freiheit der Religion und damit auch die Freiheit jedes Menschen postuliert hatte. Nicht alle Kardinäle und Bischöfe hatten den Mut und den Optimismus dieses Papstes. Es gab auch die Strategie der Konfliktvermeidung, um die Gläubigen nicht zu Drangsalierten des SED-Staates zu machen. 1979 kam es zu einem pastoralen Paradigmenwechsel durch den Erfurter Bischof Joachim Wanke. Die Kirche könne sich letztendlich nicht von ihrer eigentlichen Aufgabe dispensieren, Kirche für die Menschen zu sein. Georg Sterzinski, seit September 1989 Bischof von Berlin, nutzte sein Grußwort an die Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR im Februar 1990 zu einem Bekenntnis „Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um in Ehrlichkeit evangelischen Christen und Gemeinden zu danken für ihren Einsatz und den Mut bei den Ereignissen des vergangenen Herbstes..... Wir haben nicht zu hoffen gewagt, dass Demonstrationen, Willensbekundungen, Willensäußerungen zu einem Erfolg führen könnten..... Wir haben uns zu wenig an den Vorbereitungen des Neuaufbruchs beteiligt“

Ich kann mich zwar nicht erinnern, dass am 9. November 1989 oder am 3. Oktober 1990 die Kirchenglocken geläutet haben. Doch die Hoffnung und der Glaube an eine friedliche Zukunft ohne Diktatur und Krieg war in der katholischen Kirche und ihren Gemeinden im deutschen Vaterland lebendig. Seit den fünfziger Jahren hatten sich in Ottobeuren immer wieder geistliche und weltliche Kirchenleute und Politiker gefunden, die im Gebet und in der Proklamation einem geeinten friedlichen Europa den Weg bahnten. Die Benediktiner, die bedeutendsten European Players, boten innerliche und äußere Heimstatt für diese Bewegung.

30 Jahre nach dem 3. Oktober 1990 gilt es Bilanz zu ziehen. Politisch, ökonomisch und religiös. Deutschland ist wiedervereinigt, das wiedervereinigte Deutschland ist eine Führungsmacht in Europa, Deutschland gehört dem westlichen Bündnis an und ist erstmals in seiner Geschichte umgeben von Freunden und Partnern. Deutschland ist eine gefestigte Demokratie, die dem Populismus widersteht und die Feinde der Demokratie konsequent bekämpft, wie es Joseph Bernhart schon 1949 verlangt hat. Die Menschen sind heute in Deutschland zufriedener als zu jedem Zeitpunkt seit der Wiedervereinigung. Auch in den neuen Bundesländern befinden 66 % der Menschen ihre wirtschaftliche Situation als gut. Nicht zu verkennen ist eine durchgängig skeptischere und auch kritischer ausgeprägte Grundeinstellung gegenüber der Politik in den neuen Bundesländern. Aber auch dort liegt die Unterstützung für die Demokratie bei fast 80 %. Das durchschnittlich verfügbare Einkommen in

den neuen Ländern liegt bei etwa 86 % des Niveaus der alten Länder. Die Arbeitslosigkeit liegt bei 6 % und zwischenzeitlich gibt es bei der Binnenwanderung sogar einen leichten Gewinn zugunsten der neuen Länder. Die durchschnittliche Wirtschaftskraft der neuen Bundesländer erreicht knapp 80 % des gesamtdeutschen Durchschnitts, 1990 waren es 37 %. Die durchschnittlich verfügbare Versichertenrente in den neuen Ländern hat sich von 1990-2018 von 302 € auf 1050 € erhöht. Die durchschnittliche Lebenserwartung hat sich in den neuen Bundesländern in den letzten Jahrzehnten besser entwickelt als in den alten Bundesländern. Die Suizidrate in den neuen Bundesländern ist erheblich zurückgegangen.

In den letzten drei Jahrzehnten hat die größte solidarische Aktion auf deutschem Boden stattgefunden. Über 2 Billionen €, das sind über 4000 Milliarden D-Mark sind für die Wiedervereinigung in Deutschland aufgewendet worden. Das waren jedes Jahr 4-5 % des Bruttosozialprodukts. Der größere Teil davon waren Aufwendungen für soziale Maßnahmen, um den Menschen den Übergang in eine freie Gesellschaft mit Wettbewerbsdruck zu erleichtern. Zudem haben wir in dieser Zeit die Voraussetzungen für einen großen Schritt in der europäischen Entwicklung erreicht, nämlich die gemeinsame europäische Währung, den Euro. Trotz dieser Anstrengungen stehen wir besser da, als fast alle unsere Nachbarn. Das sollte uns dankbar stimmen. Wir haben allen Grund dem Herrgott und dem Schicksal für diese Entwicklung dankbar zu sein.

Doch Dankbarkeit ist keine sehr verbreitete Tugend weder im Kleinen, noch im Großen, weder theologisch noch politisch. Meine Erwartung, es werde in Ostdeutschland eine Re-Christianisierung geben und die Bürger würden sich dankbar an die geöffneten Gotteshäuser und den Schutz der Kirchen erinnern, hat getrogen. Fast 60 Jahre Diktatur und antikirchliche Politik lassen sich nicht durch Ereignisse in einigen Monaten und Jahren wettmachen. Durch die deutsche Vereinigung ist Deutschland nicht protestantischer geworden, sondern konfessionsloser. In den alten Bundesländern sind rund 70 % der Menschen Mitglied in einer christlichen Kirche, in den neuen Bundesländern nur 24 %. 1989 und 1990 wurden Pfarrer und ihre Sprengel zu Helden und unverzichtbaren politisch Handelnden. Aus dem Zusammenbruch der DDR schien eine Institution als Sieger hervor zu gehen: die Kirchen. Neben den Ärzten und Naturwissenschaftlern waren es Theologen, die sich für den Aufbau eines demokratischen Gemeinwesens zur Verfügung stellten. Der politische Aufbruch innerhalb der Kirchen wurde nicht von einem geistigen Aufbruch begleitet, diese Lähmung gibt es in Ost und West.

Reiner Kunze beschreibt diesen Zwiespalt für Kirchen und Politik mit erschütternden Zeilen:

„Als wir sie schleiften, ahnten wir nicht
Wie hoch sie ist
In uns“

So gilt es noch viel abzutragen, in Ost und West.

Ausgerechnet die Einführung der D-Mark in der DDR und die Einführung des Euro haben zu einem Anstieg der Kirchenaustritte geführt. So bin ich mit schuldig daran, dass es heute weniger Kirchensteuerzahler gibt.

Es gibt auch positive Nachrichten. Dort wo die meisten Kirchenmitglieder leben, ist die Lebenserwartung bei Männern sowie bei Frauen höher. In den Regionen mit einer höheren Konfessionsdichte sind die Suizidraten geringer. Die Anzahl privater Schulen in den ostdeutschen Bundesländern und die Präsenz kirchlicher Bildungsträger ist gewachsen, ohne dass sich dies bisher in den Mitgliederzahlen bemerkbar macht. 62 % der Ostdeutschen geben an, dass bei der Erziehung der eigenen Kinder Religion keine Rolle spiele. Dort wo die Konfessionslosigkeit ausgeprägt ist steigt auch die Intoleranz gegenüber Ausländern und fremden Religionen. Immerhin wächst der Glaube an Gott bei jungen Leuten im Osten Deutschlands stärker als im Westen.

Was die Kosten anbelangt erinnere ich an ein Wort von Ernst Jünger. Wenn dein Bruder vor der Tür steht, lässt du in rein und fragst nicht, was das kostet. Vielleicht haben wir die Leistung der mutigen Bürgerinnen und Bürger zu wenig gewürdigt. Wir hätten auch den Zustand der Volkswirtschaft und der Betriebe als Folge eines verfehlten kommunistischen Wirtschaftssystems noch stärker darstellen sollen. Die letzte volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der DDR wurde Honecker und Krenz vorgelegt wonach der Lebensstandard der Bevölkerung in der DDR um 25-30 % gesenkt werden müsse. Eine ehrliche Gegenrechnung enthält auch eine weitgehend unbekannte Komponente. Von 1949-1989 sind über 3 Millionen Menschen von Ost nach West gegangen. Danach war es noch mal 1 Million Menschen. Diese Bürger aus Ostdeutschland haben im Westen Deutschlands zur Steigerung der Wirtschaftskraft und des Bruttosozialprodukts erheblich beigetragen. Das sollte in die gesamtdeutsche Finanz- Bilanz einbezogen werden, um zu einem fairen Urteil zu gelangen. Freiheit und Demokratie sind nicht umsonst zu haben. Für den Freikauf von unschuldigen Häftlingen in der DDR haben wir Milliarden bis 1989 aufgebracht, zwischen 100 und 200.000 DM für jede Person.

Dieser 3. Oktober 2020, 30 Jahre nach Vollendung der deutschen Einheit ist ein Tag des Glücks und der Dankbarkeit Freude ist angesagt so formulierte es Martin Walser und Deutschland hat Glück gehabt sonst gäb's die Frauenkirche nicht und Walser zitiert aus einem Kirchenlied " erfüllt die Herzen deiner Christen mit Gnade, Segen, Fried und Freud durch liebes Feuer sie auszurüsten zur ungefärbten Einigkeit"

Wir sollten nicht vergessen den 17. Juni 1953 als sowjetische Panzer die demonstrierenden Bürger in Ost- Berlin und anderen Städten niederwalzten. In bitterer Erinnerung bleibt mir das Jahr 1956 mit zehntausenden Toten in Budapest, die für die Freiheit ihres Volkes kämpften. Der damalige Kardinal

Mindscenty nahm in den achtziger Jahren an einem Katholikentag in Augsburg teil und ich bewunderte diesen großartigen Kirchenführer ob seines Mutes und seiner Standhaftigkeit. Wir konnten nicht verhindern, dass 1968 die verschwörerischen Truppen des Warschauer Paktes die tschechische Revolution niederschlugen. Später war es mir vergönnt, Vaclav Havel und Alexander Dubcek, die Helden der damaligen Zeit, persönlich kennen zu lernen. Heute tagt in Warschau bisweilen die NATO, das zeigt den Paradigmenwechsel der letzten Jahrzehnte. Immer wieder waren es auch Zeichen christlichen Denkens, die uns Mut machten. Wenige Tage nach Weihnachten 1987 unterhielten sich Michal Gorbatschow und Franz Josef Strauß über die Zukunft der Weltgeschichte. Erstmals hörte ich von einem Sowjetführer, auch über die Zukunft Deutschlands werde die Geschichte entscheiden. Als Gorbatschow an die Taufe des Russ vor 1000 Jahren erinnerte, wagte ich die Frage, ob der Augsburger Bischof Josef Stimpfle eine Wallfahrt nach Russland machen dürfe. Gorbatschow sagte ohne Zögern zu und Bischof Stimpfle unternahm die Pilgerfahrt. Verbotenerweise verteilte er katholische Bibeln an eine versprengte Katholikenschar und wurde kurze Zeit inhaftiert. Sein Hinweis, Waigel werde dies unmittelbar Michal Gorbatschow melden, verhalf ihm zur schnellen Freilassung. Als ich mit Bundeskanzler Helmut Kohl in den Kaukasus flog, landeten wir mit den Hubschraubern auf einem riesigen Maisfeld. In Tracht gekleidete Landfrauen übergaben Gorbatschow und Kohl je einen Laib Brot und Salz. Gorbatschow nahm das Brot, bestreute es mit Salz und gab es weiter. Helmut Kohl nahm den Brotlaib in seine Hände, machte ein Kreuz darauf und sagte, das habe seine Mutter auch immer so gemacht. Gorbatschow sah bewegt zu. Er hat in dieser Zeit Helmut Kohl und Willy Brandt mehr vertraut als Erich Honecker. Er hat es abgelehnt, die Panzer aus den Kasernen zu dirigieren und die kerzentragenden Demonstranten zu attackieren. Er hat lieber den Verlust der Macht in Kauf genommen als seine Politik der Perestroika und Glasnost aufzugeben. So wird er zum Helden in der Geschichte und zum christlichen Bruder, der zu Recht mit dem evangelischen Pfarrer Führer den Friedenspreis der Stadt Augsburg erhielt.

Neben ihm steht der amerikanische Präsident George Bush, der uns in jeder Phase der Wiedervereinigung unerschütterlich begleitete. Im übrigen Westen hatte man sich mit den zwei deutschen Staaten abgefunden und mancher Repräsentant brachte zum Ausdruck, ihm seien zwei deutsche Staaten lieber als einer. Mit der Aufnahme der DDR in die UNO und der Teilnahme am KSZE Prozess war der DDR der internationale Durchbruch gelungen. Staatsbesuche Honeckers in Bonn und auch in München waren für ihn Meilensteine dieses Bestrebens. Auch in der Bundesrepublik Deutschland hatten sich viele mit diesem Zustand abgefunden und betrachteten die Forderung nach Wiedervereinigung als „Lebenslüge der zweiten deutschen Republik“. Als ich im September 1989 auf eine Frage nach der Zukunft Deutschlands antwortete: „Deutschland steht auf der Tagesordnung der Weltpolitik“ gab es eine Flut negativer Kommentare und Unterstellungen. Es waren die friedlichen Demonstrationen in Ungarn und Polen, der Mut der Solidarnosc, der auch vielen Bürgern in der DDR die Kraft verlieh, in Leipzig und anderen Städten mit

Kerzen ihre Freiheitsliebe zu zeigen, in Prag die Botschaft zu stürmen und am Stacheldraht zwischen Ungarn und Österreich mit dem Zerschneiden des Eisernen Vorhangs die Freiheit zu wählen. Bundeskanzler Helmut Kohl hielt zeitlebens an der Einheit fest und scheute sich nicht, dies auch Erich Honecker unmittelbar ins Gesicht zu sagen.

Am Abend des 2. Oktober stand ich mit Bundespräsident Richard von Weizsäcker, Bundeskanzler Helmut Kohl, Ministerpräsident Lothar de Maizière und Willy Brandt auf der Brüstung des Reichstages. Als die anderen weggegangen waren, kam Willy Brandt auf mich zu und schüttelte mir die Hand, während Tränen der Freude über sein Gesicht rannen. In meinem kleinen Taschenkalender fand ich vor einigen Tagen eine Visitenkarte des damaligen sowjetischen Botschafters Terechow. Auf der Rückseite steht, er wolle mich 1 Minute sprechen. Im Reichstag traf ich dann auf ihn und er teilte mir mit, der Überleitungsvertrag über den Rückzug aller sowjetischen Streitkräfte sei zur Unterzeichnung bereit. Es war mir vergönnt, den ersten völkerrechtlichen Vertrag des wiedervereinigten Deutschlands am 9. November 1990, meinem Namenstag, zu unterzeichnen. Etwa 1 Million Sowjetrussen verließen deutschen Boden, zehntausende von Panzern, Raketen und Atomwaffen verschwanden von deutschem Boden. Dafür haben wir 12 Milliarden DM bezahlt. Dreieinhalb Jahre später übergab mir der letzte Oberkommandierende der sowjetischen der russischen Streitkräfte Burlakow die Schlüssel von Karlshorst. Seine letzte Elitetruppe paradierten und sangen auf Russisch und auf Deutsch ein Lied, das ich nie mehr vergessen kann.

Deutschland wir reichen dir die Hand
und kehren zurück ins Heimatland
die Heimat ist empfangsbereit
wir bleiben Freunde alle Zeit
auf Frieden Freundschaft und Vertrauen
wollen wir unsere Zukunft bauen

Welch glückliche Zeit für Deutschland.

Der englische Historiker Garton Ash sagt in einem Interview zum 3. Oktober 2020: Weiter so, Deutschland, weiter mit der Kontinuität im Guten.

Besser kann man unseren Auftrag für die Zukunft nicht beschreiben.

Ottobeuren, 03.10.2020